

Hoffnung und Ewigkeit

Ewigkeitssonntag. Ehrlich gesagt, bin ich nicht sicher, ob ich in der Kirche, in der ich aufgewachsen bin, dieses Wort je einmal gehört habe. Das muss jetzt aber nicht heissen, dass es nie erwähnt wurde. Das Wort ist bei mir einfach nicht hängen geblieben.

Ewigkeitssonntag. Schon früh in der Geschichte der christlichen Kirche hat man damit angefangen, einen Jahresablauf der christlichen Feste festzulegen. Die Festtage rund um die Kreuzigung und Auferstehung von Jesus waren relativ einfach zu bestimmen, weil wir aus den Evangelien wissen, dass Jesus in der Woche des jüdischen Passahfestes gekreuzigt wurde.

Die Diskussion rund um das Geburtsfest von Jesus hat dagegen bis ins vierte Jahrhundert hinein gedauert. Schliesslich hat man sich auf den 25. Dezember geeinigt. Der Tag sollte nah an der Wintersonnenwende liegen, weil mit der Geburt von Jesus die Wende vom Tod zum Leben und von der Finsternis zum Licht stattgefunden hat. So wurde argumentiert. Und ja: Auf so einen grossen Feiertag soll man sich ordentlich vorbereiten können. Deshalb die Adventszeit. Vier Sonntage zur Vorbereitung auf Weihnachten. Heute ist es so, dass das sogenannte Kirchenjahr mit dem ersten Advent beginnt. In einer Woche ist also der erste Sonntag im neuen Kirchenjahr.

Wer schnell kombiniert, hat bald herausgefunden, dass heute dementsprechend der *letzte* Sonntag des Kirchenjahres ist. Das ist der Ewigkeitssonntag. Der Ewigkeitssonntag ist in den evangelischen Kirchen in Deutschland und der Schweiz der Gedenktag für die Verstorbenen.

Einige von uns haben in den letzten Monaten liebe Angehörige, Verwandte, Bekannte,

Nachbarn, Freunde oder Arbeitskollegen verloren. Wir alle wissen, dass unsere Lebenszeit beschränkt ist. Trotzdem trifft es uns, wenn Menschen, die uns nahestanden, nicht mehr da sind.

Der Schmerz über den Verlust ist immer auch eine Einladung, über die Hoffnung nachzudenken, die wir als Christen haben. Hoffnung, ist das zentrale Stichwort, wenn es um den definitiven Abschied von Menschen geht. Paulus sagt den Gläubigen in 1. Thessalonicher 4,13 dazu sinngemäss: *Trauert nicht so um eure Verstorbenen, wie Menschen trauern, die keine Hoffnung haben.* Das heisst *nicht*, dass wir nicht um Verstorbene trauern dürfen. Es wäre seltsam, wenn beim Verlust eines nahen Menschen nicht auch ein Trennungsschmerz zu spüren wäre.

Aber die Art, *wie* wir trauern, soll von *Hoffnung* geprägt sein. Darum geht es Paulus. Jetzt fragt sich natürlich, woher diese Hoffnung kommen soll. Heute ist das Wort *Hoffnung* für viele zu einem schillernden Begriff geworden, ganz im Sinne von: „Hoffentlich kriege ich noch ein Sparticket für meine Bahnfahrt.“ Aber so funktioniert christliche Hoffnung nicht. Wenn Christen hoffen, dann ist damit eine begründete Erwartung verbunden. Nehmen wir an, bei Meteo wird gesagt, dass die Hochnebelgrenze morgen bei 600-700m liegt und darüber strahlender Sonnenschein herrscht. Setzt du dich dann morgen früh ganz zerknittert ins Auto und quälst dich mit der Frage herum, ob du bei deinem Ausflug auf die Schwägalp auch wirklich aus dem Nebel herauskommst. Wahrscheinlich nicht. Im Gegenteil: Du setzt dich mit einer riesigen Vorfremde auf die Sonne in dein Auto oder in den Zug. Ganz ähnlich ist es mit unserer Hoffnung auf das neue Leben.

Konkret hoffen wir erstens auf ein Leben, in dem *quantitativ* viel mehr drin liegt. Wir glauben als Christen an das *ewige* Leben. Das nimmt schon einmal ziemlich viel Druck aus unserem aktuellen Leben. Das Konzept, das Jesus uns vorlegt, ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was Amazon verfolgt: *Alles, überall, sofort*. Der Satz: Du hast nicht *ewig* Zeit, stimmt für Christen nur eingeschränkt.

Ewigkeit ist aber eine Dimension, die wir uns tatsächlich nur schwer vorstellen können. Wer in einem Restaurant – falls er dann wegen Corona überhaupt Platz darin gefunden hat – eine Viertelstunde auf seinen Kaffee wartet, wird das Gefühl haben, er habe eine Ewigkeit gewartet. Wer dagegen einen Gutschein für eine Massage bekommen hat, wird nach eineinhalb Stunden vermutlich sagen: „Was, ist die Zeit schon vorbei, ich hätte ewig hier liegen können.“ *Ewig* scheint ein dehnbarer Begriff zu sein.

Wenn dagegen die Bibel vom *ewigen* Leben spricht, dann meint sie ewig. Aber, und das wissen wir alle, nur weil eine Sache lang dauert muss sie noch nicht erfüllend sein. Damit kommen wir zur zweiten Dimension vom ewigen Leben.

Das Leben von dem das Evangelium spricht, meint eine ganz andere Qualität von Leben. Paulus hat dazu ein spannendes Vergleichsbild gewählt. In 2.Korinther 5,1-2 steht: *So gleicht zum Beispiel der Körper, in dem wir hier auf der Erde leben, einem Zelt, das eines Tages abgebrochen wird. Doch wir wissen: Wenn das geschieht, wartet auf uns ein Bauwerk, das nicht von Menschenhand errichtet ist, sondern von Gott, ein ewiges Haus im Himmel. In unserem irdischen Zelt seufzen wir, weil wir uns nach der Wohnung sehnen, die aus dem Himmel stammt...*

Unser irdisches Leben - ein Zelt. Ich persönlich liebe es zu zelten. Anders als andere genieße ich es, in einer vorübergehenden

und instabilen Behausung Ferien zu machen. Aber auch ich muss zugeben, dass ein Zelt nicht mit einem gut eingerichteten Haus zu vergleichen ist. Ein Zelt und ein Haus sind beide Behausungen. Aber da hören die Gemeinsamkeiten dann auch schon ziemlich schnell auf. Ähnlich ist es mit unserem irdischen Körper und mit unserem himmlischen Körper. Es gibt einen unübersehbaren Qualitätsunterschied. Hier schreibt Paulus, dass wir in unsrem irdischen Körper *seufzen*. Unmittelbar vor den gelesenen Versen, heisst es (4,16), dass unser äusserer Mensch *aufgerieben* wird, während der innere Mensch *Tag für Tag erneuert* wird.

Der äussere Mensch wird aufgerieben. Hast du auch schon einmal etwas davon gemerkt? Heute haben wir viele verschiedene Möglichkeiten, um über das Verfalldatum unseres äusseren Menschen hinweg zu täuschen. Damit kann aber in aller Regel nur ein Teil-Erfolg erzielt werden. Du kannst zwar dein Gesicht „liften“ lassen, aber nicht deine Hände. Auch wenn ich für mein Alter noch nicht allzu viele weisse Haare habe, so ist doch offensichtlich, dass meine Hände nicht zu einem Zwanzigjährigen gehören. Und als vor einiger Zeit mittels eines Röntgenbildes festgestellt wurde, dass ich Ansätze von Arthrose im Sattelgelenk meines linken Daumens habe und ich daraufhin den Arzt gefragt habe, woher das dann komme, hat er nur trocken gemeint: „Herr Maag, ihr Alter...“ Ja, unser äusserer Mensch wird *aufgerieben*.

Natürlich kann Gott punktuell Wiederherstellung schenken. Das hat er schon immer gemacht, das hat Jesus gemacht und das macht Gott auch heute noch. Niemand soll das kleinreden. Gerade in unserem Teil der Welt scheinen wir regelrecht dagegen geimpft worden zu sein, Wunder nur schon in Erwägung zu ziehen.

Aber die Vorstellung, dass du einmal Hundertzwanzigjährig, kerngesund einfach so ins

neue Leben hinüber schlüpfst, kannst du zwar aus gewissen Büchern und Clips ableiten, aber nicht aus der Bibel. *Unser äusserer Mensch wird aufgerieben* – auch der äussere Mensch von Christen. In 1.Korinther 15,42-44 wird Paulus ganz deutlich: *Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.*

Ein natürlicher Leib und ein geistlicher Leib. Mit dieser knappen Formulierung meint Paulus nicht anderes, als dass die aktuelle Version unseres Körpers *irdisch* ist. Sie gehört vom Material her zur gegenwärtigen Erde und wird eines Tages auch zu ihr zurückkehren. Der neue Körper dagegen kommt von Gott. Er ist von himmlischer Qualität und wird niemals aufgerieben.

Vielleicht ist da aber trotzdem eine gewisse Unsicherheit in deinem Herzen und du fragst dich: Gibt es auch eine Garantie dafür, dass das nicht einfach eine schöne religiöse Geschichte ist?

Es war vor einigen Monaten. Ich komme an ein Sterbebett. Es ist klar, dass es dem Ende entgegengeht. Eine gewisse Unruhe ist zu spüren. Ich bitte die Angehörigen, mich mit der Frau für einige Minuten alleine zu lassen. Das gesteht man mir freundlich zu. Im Gespräch kommt plötzlich diese Unsicherheit an die Oberfläche. Ja, auch glaubende Menschen können in den letzten Stunden sehr angefochten sein. Gibt es eine Sicherheit dafür, dass es wirklich so kommt, wie es in der Bibel steht?

Es ist wieder Paulus, der darauf hinweist, woher unsere „Sicherheit“ kommt (2.Korinther 5,5): *Gott selbst hat uns auf dieses neue Leben vorbereitet, indem er uns seinen Geist als Unterpfand und Anzahlung gegeben hat.* Paulus braucht hier einen Vergleich aus dem Rechtswesen seiner Zeit, um

deutlich zu machen, worin unsere Sicherheiten bestehen. Die Sache, die er anspricht, kennen wir auch heute noch. Wenn jemand ein Haus kauft, ist das für den Käufer in der Regel ein ziemlicher „Lupf“. Um Sicherheit zu schaffen wird eine „Anzahlung“ gemacht. Und genau so eine Anzahlung hat Gott uns mit dem Heiligen Geist gemacht. Gott hat nicht einfach gesagt: „Jetzt nichts und nachher alles. Du musst mir einfach vertrauen.“ Gott macht eine Anzahlung. Er gibt uns seinen Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist die Sicherheit mit der sich Gott bei uns verbürgt. Es gibt mehr als diese siebenzig, achtzig oder neunzig Jahre. An dem Tag, an dem du dich für ein Leben mit Jesus entschieden hast, hat Gott selber durch seinen Heiligen Geist in dir Wohnung genommen. Mit ihm steckt jetzt schon ein Stück Ewigkeit, ein Stück Himmel, in dir drin.

Hin und wieder schenkt Gott Menschen jetzt schon einen Blick in die himmlische Wirklichkeit. Dabei wird klar, dass der Himmel nicht irgendein ferner Ort ist, sondern immer nur eine Handbreit von uns entfernt ist. Als die ersten Jünger dem auferstandenen Jesus begegnet sind, haben sie einen Blick in die himmlische Welt erhascht. Rein äusserlich sah der auferstandene Jesus dem Jesus ganz ähnlich, den die Jünger aus den vergangenen drei Jahren kannten. Sie haben ihn auf jeden Fall zweifelsfrei wiedererkannt. Und doch ist der Auferstandene ganz anders. Er erscheint plötzlich und ist genauso plötzlich wieder weg. Verschlussene Türen sind für ihn kein Problem. Er schreitet einfach durch sie hindurch. Trotzdem ist der Auferstandene nicht einfach eine körperlose Erscheinung. Jesus isst mit seinen Jünger. Und dann die Aussagen, die Jesus macht: *Ich bin bei euch alle Tage. Mir ist alle Macht gegeben – im Himmel und auf der Erde.*

Später bei Stephanus und seiner Gerichtsverhandlung (Apostelgeschichte 7). Es steht auf Messers Schneide, ob er diesen Tag

überlebt. Stephanus weiss das. Trotzdem hält er ein mutiges und erschütterndes Plädoyer.

Und da geschieht es: Während sich schon abzeichnet, dass sich der Prozess zu seinen Ungunsten entwickelt, sieht Stephanus plötzlich neben der irdischen Realität auch die himmlische Realität glasklar. Er sieht auch den Teil von Gottes Schöpfung, den wir normalerweise nicht sehen. Da sind nicht nur die wütenden Ratsmitglieder zu sehen, sondern genauso Jesus. Stephanus ruft (Apostelgeschichte 7,56): *„Seht, ich sehe den Himmel offen stehen und ich sehe den Menschensohn an Gottes rechter Seite.“* Gerade in den trostlosesten und hoffnungslosesten Momenten des Lebens kann die Gegenwart von Jesus und seinen Engeln so real und kraftvoll sein, dass jeder Zweifel weicht. Das hat Stephanus an diesem Tag erlebt und diese Erfahrung machen Frauen und Männer, die mit Jesus leben bis heute.

Die Erfahrung der Gegenwart von Jesus ist für Stephanus an jenem Tag so stark, dass er sogar für die Menschen betet, die mit Steinen nach ihm werfen. Die spürbare Gegenwart von Jesus löscht den Hass aus und schafft freie Bahn für die Liebe: *Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.*

Sie haben Stephanus an jenem Tag getötet. Aber sie haben ihm nicht das Leben nehmen können. Sein irdischer Körper wurde durch die Steine aufgerieben. Für das himmlische Leben und den geistlichen Leib bestand nie eine Gefahr.

Ewigkeitssonntag. Unser irdischer Leib trägt Zeichen der Aufreibung an sich. Unsere Hoffnung besteht nicht darin, dass wir den Kampf gegen den Alterungsprozess vielleicht doch irgendwie auf geheimnisvolle Art gewinnen. Wir hoffen auf ein neues Leben, auf einen neuen Körper und auf eine neue Realität.

Danach sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der frühere Himmel und die frühere Erde waren vergangen; auch das Meer gab es nicht mehr... Und ich hörte eine mächtige Stimme rufen: »Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird immer bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen, und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen. Seht, ich mache alles neu.« (aus Offenbarung 21,1-5).

Das ist die Blickrichtung, aus der die lebendige Hoffnung gespeist wird. Und als Christen hoffen wir nicht ins Blaue hinaus. Eine grosszügige Anzahlung wurde schon gemacht: Der Heilige Geist, durch den Gott jetzt schon in uns wohnt. Ein Stück Ewigkeit – jetzt schon.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2020

Predigt: Martin Maag, 22.11.2020

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch